

KBA 1563.2 / va esen, Studenat und also p... und eine Komplex von mir
algen stellen!

Predigt von Prof. Karl Barth am Sonntag, den 12. Dezember 1921

in der reformierten Kirche
zu Göttingen.

Text: Jacobus, 5. Kapitel Vers 7 und 8.

Liebe Freunde! Zu den betrübten und bedrückten Herzen ist das, was wir eben gehört haben, gesagt; je mehr wir uns betrübt und bedrückt fühlen, je mehr wir von allen Seiten bedrängt sind, je weniger wir aus noch ein wissen, desto mehr ist das von uns gesagt! Je mehr Fassung wir haben, je mehr wir hoch auf der Höhe sind, uns noch geborgen fühlen, desto weniger können wir das hören. Denn was uns da gesagt wird, das ist das Eine, das will das Einzige, was will uns in Anspruch nehmen, und will nichts anderes neben sich dulden: der König kommt! Darum können es auch nur die vernehmen, die daneben nichts anderes mehr vernehmen können, denen alles andere genommen und zerbrochen ist und die nur noch auf eines warten. Das ist doch wohl das Besondere unserer heutigen Zeit: dass wir alle weit unten stehen und sehr verlegen und bedrückt sind; dass wir alle jetzt wohl im Stillen denken: das ist doch fast meine Lage! Nur fast, nicht ganz? O, doch wohl nur fast! Denn da ist wohl noch ein letzter Riegel verschlossen, der uns zurückhält, sodass wir noch nicht ganz und gar in dieser Lage sind. Denn wenn wir es wären, dann würden wir jauchzen in unserer Betrübniß und Bedrängniß. Das ist wohl wieder die Bedrängniß unserer Zeit, dass die allermeisten Menschen ganz am bei diesem Ort sind. Das man heute sicher kaum irren würde, wenn man den ersten besten Menschen auf der Strasse ansprechen würde; nicht wahr, Du weißt auch davon? Von der grossen Last, von dem grossen Leid, von jener grossen Frage, von der wir alle bedrückt sind? -- Wenngleich dies Alles bei den verschiedenen Menschen auch verschiedene Namen trägt: bei dem Einen die Sorge um das tägliche Brot, bei dem Anderen der Schmerz um die hoffnungslose Lage im Vaterland, bei dem Dritten geistige Konfusion, die ihn fast zum Wahnsinn treiben: es ist doch das Eine, was uns allen fehlt und wonach sich alle sehnen. Und weil alle an demselben Orte leiden, und im Grunde nach derselben Richtung hoffen, darum stehen wir alle, ohne es zu wissen, sehr nahe dem Ort wo wir uns in einer sehr tiefen Gemeinschaft befinden. Wenn wir einander auch garnicht kennen, garnicht verstehen, und vielleicht auch garnicht einmal lieben können. In einer Gemeinschaft, die weit hinausgeht über das was wir wissen, denken und fühlen können, in einer ganz anderen Gemeinschaft als alle Gemeinschaften hier. Jemehr uns das klar wird, was das Eine ist, wonach es uns drängt, und je mehr sich das Eine offenbart als das Eine, desto mehr können wir ihm keinen geringeren Namen geben, als den grössten Namen: das kommt uns von der anderen Seite entgegen das, was uns hochjauchzend macht: das Wunder der Weihnacht, Jesus Christus, "die Zukunft des Herrn ist nahe". Offenbarung Gottes, Erkenntniß Gottes in Jesus Christus klopft an. Erst in unserer Zeit? Nein. Aber freuen wir uns in einer Zeit zu leben, in der der Sinn aller Zeiten, die Zukunft des Herrn, so deutlich wird. "Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel, Kräfte werden sich bewegen. Und alsdann werden sie sehen, des Menschen Sohn, kommend in der Wolke mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet Eure Häupter, denn Eure Erlösung naht!" "Wenn dieses anfängt zu geschehen"! Sind wir nicht fast in der Lage es zu hören, das grosse Adventswort von der Zukunft des Herrn? Oder sind wir noch nicht betrübt oder bedrängt genug? "So seid nun geduldig liebe Brüder! Du wirst vielleicht sagen: ich bin schon lange geduldig, ich frage und trage schon lange, ich mühe mich schon lange mit dem, was auf mich

indringt-- aber was hilft es, es wird nicht besser, sonder schlimmer. Soll es zum hundertsten Male wieder hören: geduldig sein? -- Ja das mag wohl sein, dass Du schon lange geduldig bist, und wenn du es bist, freue dich es wird dir am Himmel wohl belohnt werden. Aber wenn du es weisst, dann wirst du auch wissen, dass diese Bitte, wenn man sie zum hundertsten Male hört für uns Menschen wieder so neu ist, wie zum ersten Mal. Dann weisst du: Geduld kommt von Gott, Geduld kann man immer nur bekommen. Geduld müssen wir in jedem Augenblick von neuem bekommen. Du bist vielleicht doch noch nicht geduldig: Geduld ist etwas Besonderes. Denn Geduld heisst wahrhaftig nicht nur, dass du dich mit Deiner Lage ein bisschen abzufinden weisst und ein bisschen auf bessere Zeiten hoffst. Diese Geduld ist doch wohl nur versteckte Ungeduld, an die Fessel gelegte Ungeduld. Du willst ja nur heraus aus deiner Lage, hinein in die besseren Zeiten, von denen Du träumst. Und weil du das nicht kannst und es einsehst, so lässt du es dir gefallen dass es so sein muss, und das ist deine Geduld. Aber das ist versteckte Ungeduld. Wir müssen es uns nur gestehen, dass unser allertiefstes Versteckte Ungeduld ist, und noch offener sein und das nicht Geduld nennen. Das ist der Riegel, der noch verschlossen ist, und der uns noch trennt von jenem tiefsten Ort, wo wir vielleicht uns nicht mehr abfinden können mit unserer Lage, wo wir nicht mehr auf bessere Zeiten hoffen, wo wir aber vielleicht ja da sein dürfen, stehend im Lichte der Weihnacht, der Zukunft des Herrn. Wer dort hin kommt der ist geduldig.

Hört, was Geduld ist. "Siehe ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis sie empfangt den Frühregen und den Spätregen." Der Ackermann wartet nicht nur, sondern er weiss, worauf und warum er wartet, er weiss von einer Notwendigkeit, dass alles so sein muss, dass der braune Acker weit und breit noch keine Frucht trägt. Er weiss aber auch, dass das, was jetzt ist, nicht das Ende sein wird, und weiss, dass eine Erntezeit kommt. Dass er das weiss, das ist seine Geduld. Ja, wenn ich das auch wüsste dass das Ende ein Ziel ist, die Ernte. Geduldig sein können wir nur, wenn wir wie der Ackersmann etwas wissen von einer Notwendigkeit, unter der wir jetzt sind und sein werden. Geduldig sein können wir nur im Blick auf die Zukunft des Herrn. Das ist auch so etwas Notwendiges wie der Gang der Natur noch etwas ganz anders Notwendiges. Der Gang der Natur ist ja nur ein Gleichniss, die Zukunft des Herrn aber ist das ganz Sichere. Das unbedingt Notwendige. Wenn wir die Zukunft des Herrn kennen und es wissen, darum geht es in unserer Bedrängnis u. Betrübniß im letzten Grunde, dann löst sich der Krampf der Ungeduld in dem wir jetzt stehen, dann können wir geduldig werden. Wenn wir auf Jesus Christus warten, dann begreifen wir unsere jetzige Lage, dass wir so dran sind; und wir wissen, darum handelt es sich ja, dass diese Welt unter Wehen und Schmerzen vergeht und eine neue Welt und eine neue Menschheit wird. Je mehr wir bedrückt und von allen Seiten bedrängt sind und allein stehen, desto klarer wissen wir: Jesus Christus ist nahe! Aber wenn wir auf Jesus Christus warten, dann wissen wir, es geht solange als die Zeit geht. Denn Jesus Christus und sein Kommen ist das Ende der Zeit. Darum kann uns auch keine Zeit von seinem Kommen trennen. Wenn wir auf Jesus Christus warten, dann wissen wir, dass das Ende nahe ist. Denn dieses Ende ist der Anfang: Die Neugeburt des Menschen in Gott, das Kommen und die Aufrichtung des ewigen Reiches, das vom Vater uns aufbewahrt ist. So sind wir von allen Seiten von einer Notwendigkeit umgeben, noch ganz anders als von der Notwendigkeit der Natur, wenn wir erkennen, dass Jesus Christus kommt. Dann hat sie einen Sinn unsere Betrübniß, dann hat es einen Sinn unser Fragen und Mühen, dann hat es ein Ziel unser Hoffen. Dann ist es nicht bloss ein frommes moralisches Sprüchlein, wenn man uns zuruft: Seid geduldig! Dann ist gerade das das Natürliche und Selbstverständliche, dass wir geduldig sind. Dann darf es und muss es jeder zu dem anderen sagen: Seid geduldig, liebe Brüder! Was sollen wir auch anderes tun? -- Aber das ist wirklich etwas Besonderes. Da kann nicht jeder aufstehen und sagen: O, und ich Geduld habe ich schon lange. Der weiss, dass man in dieser Schule nur immer wieder auf dem Bänklein der untersten Klasse sitzen kann; dass dieser Anfang nur gefolgt werden kann von immer neuem Anfang. Diese Geduld, die können wir uns nicht nehmen, die kann man nur bekommen von Gott, von dem Gott, der sie uns gibt in der Trübsal. Steht es nicht so mit uns

II. Bogen

sind wir nicht nahe daran diese Geduld zu erlangen, die unser ungeduldiges Wesen unmöglich macht? Ist nicht das "Jesus kommt", das vorwärts es sich bei allem handelt, darum es geht und darauf wir warten? Weil es das ist darum müssen wir können und wollen wir geduldig sein. Geduldig sein heisst ein weites Herz haben und das haben wir dann, wenn es in unserem Herzen hell aufgeht: Jesus Christus kommt. Das ist das Merkwürdige, das Jesus Christus gerade dann kommt und unser Herzen heilmacht, wenn wir nichts anderes wissen als dass unsere Herzen betrübt sind. Das ist der letzte Riegel, der bei uns allen fallen muss. Wir müssen uns klar sein: wir können uns nicht helfen wir können und nicht abfinden mit unserer Lage und nicht auf bessere Zeiten hoffen. Wie sollten wir es auch können? Wir können und nur verloren geben. Wir können nicht das Kommen des Herrn erzwingen durch unserer Verzweiflung oder durch unsere Begeisterung. Der letzten Frage gegenüber gibt es nichts zu erzwingen, da gibt es nur die Antwort der Gott selber in Christus gibt. Gerade die Schranke müssen wir erkennen, die uns gesetzt ist: Dass wir nicht weiter können, dass uns ein Halt geboten ist. Das ist die Hand Gottes, er nimmt uns in seine Hand. Es ist eine harte Hand, aber es ist seine Hand, und das soll uns genügen. Lasst uns ihm die Ehre geben, da wo wir ihn als Gott erkennen müssen. Wenn wir das tun, dann sehen wir: Das, was uns da aufhält, bündigt, zurückhält, das ist seine Macht, seine Liebe, seine Hilfe, sein lebendiger Arm, der ausgestreckt ist uns zu retten. Und wenn alles uns im Stich lässt, lässt er uns nicht im Stich. Da ist Jesus Christus, da haben ihn alle gefunden, die ihn wirklich gefunden haben. Wenn wir jetzt auch sagen könnten, da haben wir ihn auch gefunden, dann ständen wir vor seiner Krippe im dunkeln Stall; wo wir alle miteinander rufen könnten: Amen, ja komm' Herr Jesus! Wenn wir so draus wären, dann wären wir ja schon geduldig, dann hätten wir schon ein weites grosses Herz, dann wären wir schon seufzend und doch selig, bedrängt und doch aufgehoben, gefangen und doch frei, sterbend und siehe wir leben! Dann wäre es nicht Adventszeit, sondern Weihnachtszeit. Darum wollen wir nicht zu schnell sagen: wir stehen dort. Nein, wir stehen nicht dort. Wir können nicht von uns aus den Heiland ergreifen und an uns reissen. Er muss uns gezeigt werden, er muss zu uns kommen. Aber noch einmal: Ist er uns nicht gezeigt worden, kommt er uns nicht entgegen? Was sollen wir denn noch sagen und tun? Wollen wir uns nicht aufmachen und dorthin treten, "wo alle Mittel stille stehen, da fängt Dein Helfen anzugehen"! Dann begeben wir uns in seine Gemeinschaft. Wollen wir nicht alle den Schritt thun, der uns so tief hinunter führt, den Schritt--- wie wollen wir ihn nennen: den Schritt der aufrichtigen Demut der Busse, der Erkenntniss, des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung? Wenn etwas davon in uns aufwacht, und wir sehen, es bleibt nichts anderes übrig, dann dürfen wir es einander sagen, und es ist mehr als ein frommes Wort auch für die Bedrücktesten:

"Freuet Euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich Euch: freuet Euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der HERR ist nahe!"

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXX

XXXXXX

XXX

X

Photokopie nach einem Durchschlag,
der sich im Nachlass von Dr. Willy Spindler
befindet.